

Ohrnberg  
(Krs. Öhringen)  
Evang. Kirche  
West- u. Südseite  
Aufn. W.-G. Fleck



### *Die ev. Kirche in Ohrnberg (Krs. Öhringen)*

*Das ländliche Beispiel eines frühen protestantischen Predigttraumes im Hohenlohischen*

Von Walther-Gerd Fleck, Fellbach

Dem Verfasser war die in den Jahren 1961 bis 1963 durchgeführte Erneuerung der Kirche in Ohrnberg im Kreis Öhringen übertragen. Dabei ergab sich Gelegenheit, Untersuchungen zur Baugeschichte anzustellen. Zwar ist die Kirche ein einfacher Bau, doch dürften die Ergebnisse der Beobachtungen besonders in typologischer Hinsicht von Interesse sein, so daß ihre Darlegung gerechtfertigt erscheint.

Die Pfarrei Ohrnberg — am Zusammenfluß von Ohrn und Kocher gelegen — ist 1270 im kirchlichen Verband mit Baumerlenbach nachweisbar und wird 1372 selbständig<sup>1</sup>. Um diese Zeit entstand die den Heiligen Basilides, Quirinus und Nabor geweihte Kirche, von welcher der Chorturm an der Ostseite erhalten ist. Er enthält zu ebener Erde den quadratischen Chorraum mit einfachem, auf Konsolen beginnendem Rippenkreuzgewölbe. An seiner Süd- und Ostwand sind noch die ursprünglichen, kleinen Fenster vorhanden, welche im Spitzbogen schließen und ehemals eine Mittelrippe und Maßwerk hatten. Der Triumphbogen ist verändert.

Das nächstobere Turmgeschoß, von außen zugänglich, zeigt an seiner Westwand den jetzt vermauerten alten Zugang vom Dach des Kirchenschiffes her. Es folgen zwei weitere Geschosse mit lukenartigen Fenstern und darüber das steinerne Abschlußgesims. Für die heutige Glockenstube in Fachwerk mit achteckigem Zelthelm — sicher an Stelle einer älteren — darf wohl das im alten Glockenstuhl aufgemalte Datum 1725 in Anspruch genommen werden.

Als mittelalterliche Teile konnten außerdem noch die Süd- und Westwand des heutigen Schiffes festgestellt werden. Ein Fas-

sadenriß aus dem Ende des letzten Jahrhunderts<sup>2</sup> zeigt in der Westwand — in der Mittelachse des Turmes — eine spitzbogige Pforte, die mittelalterliche Eingangstüre der Kirche. Ferner ist im Dachboden, an der Westwand des Turmes, in Teilen noch das gotische Kaffgesims erhalten. Verlängert auf die Süd- wand ergibt es einen Traufpunkt, der weit unter dem heutigen liegt. So entsteht das Bild einer einschiffigen, flachgedeckten Kirche mit mächtigem Chorturm. Das Schiff springt beidseits nur wenig über den Turm vor. Die oberen Turmgeschosse sind vom Dachboden des Schiffes zu erreichen und konnten zweifellos als Zuflucht in Kriegszeiten dienen. Die in Teilen noch erhaltene Kirchhofmauer mit einigen Nischen — wohl zur Beisetzung von Gebeinen — zeigt keine datierbaren Formen, gehört aber sicher zum beschriebenen Bestand.

Soweit bietet der Bau nichts Besonderes. Chorturmkirchen sind in der Gegend recht häufig. Auch die bei der Renovierung aufgedeckten Reste einer Ausmalung des Chores bestätigen eher die Regel, als daß hierin eine Besonderheit gesehen werden müßte.

Schon 1931/32 waren in den vier Gewölbefeldern die Evangelistensymbole mit Schriftbändern in kreisförmigen Rahmen freigelegt worden. Die Annahme, diese seien nicht isoliert gewesen, bestätigte sich denn auch. Aus den unteren Spitzen der Zwickelfelder aufsteigend kamen Ranken zutage sowie Blumen und Sterne. Auch an den Wänden kam die alte Ausmalung zum Vorschein, allerdings mehrfach gestört durch später eingebrochene Öffnungen. Von der Mitte der Fenster nach unten schließlich war nicht mehr der alte Wandputz erhalten, so daß man nur von der Oberzone ein ungefähres Bild gewinnt<sup>3</sup>.



Ohrnberg  
(Krs. Öhringen)  
Evang. Kirche  
Südseite  
Aufn. W.-G. Fleck

Über dem Kämpfer waren die Fenster von Blattranken eingefasst. Das Ostfenster zeigt eine reichere Ausbildung als das Südfenster. Es ist ferner zu erkennen, daß das Nordfenster in Form und Lage einst dem Südfenster entsprach. Unterhalb der Kämpferlinie kamen Heiligenfiguren zutage, leider nur in ihren oberen Teilen und insgesamt schlecht erhalten. Jedes Fenster hatte in seinen Leibungen ein Figurenpaar sowie ein ebensolches zu seiten auf der Wand. An der Ostwand waren rechts und links zwei weitere Figuren vorhanden und schließlich noch eine einzelne im linken Teil der Nordwand. Dies ergibt 15 Figuren. Auf dem breiteren Teil der Südwand, gegenüber der Einzelfigur der Nordwand, erscheint der Rest eines Baldachins. Unter ihm hatte zweifellos die Sakramentsnische

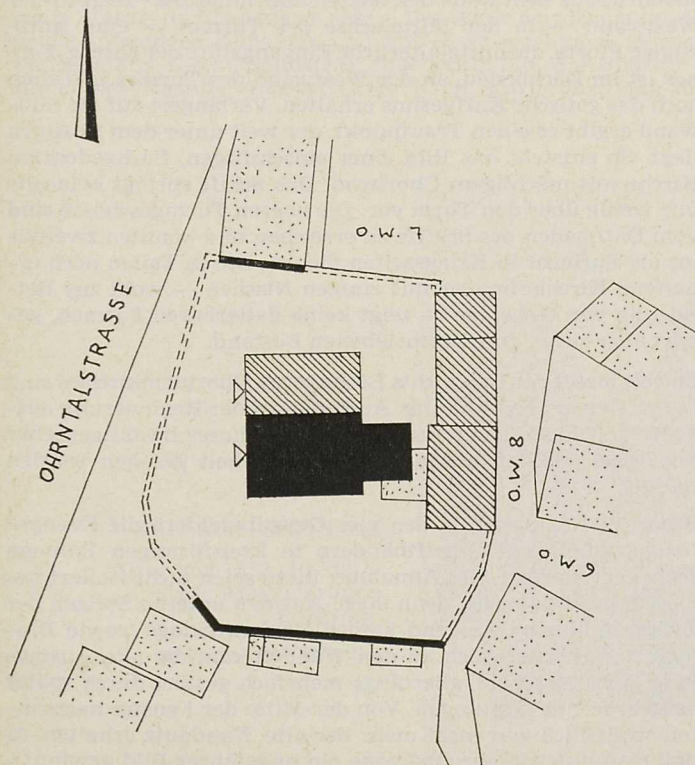
ihren ursprünglichen Platz. Als man im 18. Jahrhundert dort eine Türe einbrach, wurde sie an die Ostwand versetzt. Dabei wurde eine der damals offenbar schon übertünchten Heiligenfiguren gestört.

Über dem Triumphbogen kam der obere Teil einer Mandorla zum Vorschein mit Christus als Weltenrichter. Demnach wird man für das Gesamtthema ein Weltgericht annehmen dürfen. Da an den Heiligenattributen nur ein Schwert und ein Buch erkennbar sind<sup>4</sup>, kann von hier aus nichts Näheres ermittelt werden.

Von besonderem Interesse ist die Sakramentsnische, da sie das einzige Datum aus mittelalterlicher Zeit trägt. Neben einer wohl apotropäischen bärtigen Maske in der Mitte, einem doppelten Kreis, einem Lebensbaum und einer Sonne erscheint die Zahl 1371. Dem Befund und der Verselbständigung der Pfarrei im Jahre 1372 nach zu schließen, kann dieses Datum für die Erbauung der Kirche und die Ausmalung des Chores herangezogen werden.

Die nächste faßbare Bauphase fällt in das letzte Viertel des 16. Jahrhunderts. Im Hohenlohischen Herrschaftsbereich war seit einem halben Jahrhundert die Reformation eingeführt. In Ohrnberg übte das Kirchenpatronat der damalige Senior der Neuensteiner Linie, Graf Wolfgang II. von Hohenlohe, Herr zu Langenburg, aus. Es ist anzunehmen, daß der gebildete und aufgeschlossene Renaissancefürst Einfluß auf die Kirchenerweiterung genommen hat. Nicht nur die Kirche wurde vergrößert, sondern auch dem Verlauf der östlichen Kirchhofmauer folgend 1582 ein großes Gebäude errichtet. Es enthielt Schule, Lehrer- und Pfarrerwohnung. Eines der nach Osten gelegenen Kellertore trägt die genannte Jahreszahl.

Eine wesentliche Beteiligung Wolfgangs II. an der Kirchenerweiterung glaubt der Verfasser vor allem darin sehen zu dürfen, daß sich die neue Kirche eng an den Typus anlehnt, der sich auch bei der unter Herzog Ludwig von Württemberg vollendeten Schloßkirche in Stuttgart findet. Die beiden Fürsten verband



Ohrnberg (Krs. Öhringen). Evang. Kirche. Lageplan

Bauphasen: Schwarz = Mittelalter; Schraffur = Renaissance

Zeichnung W.-G. Fleck

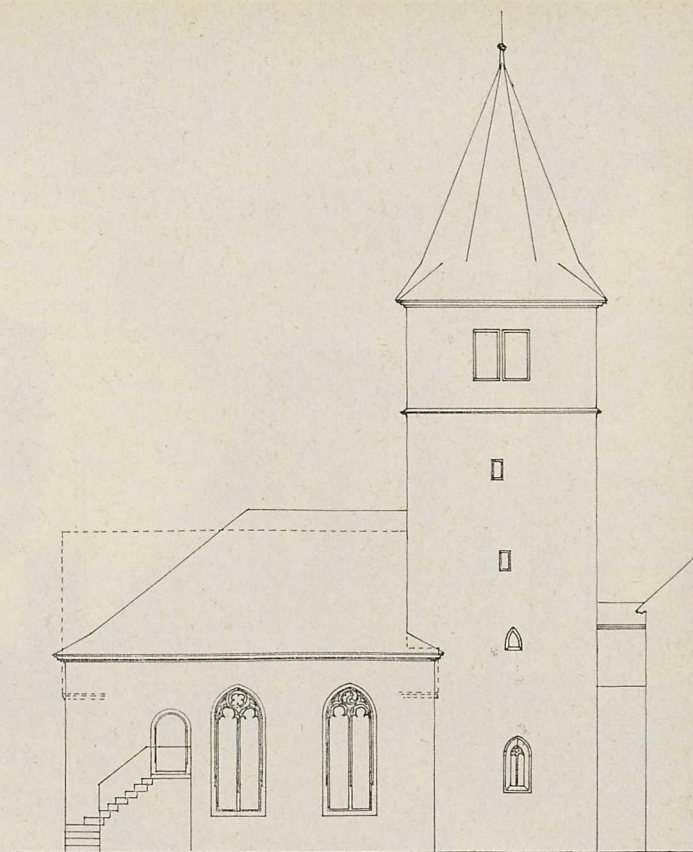
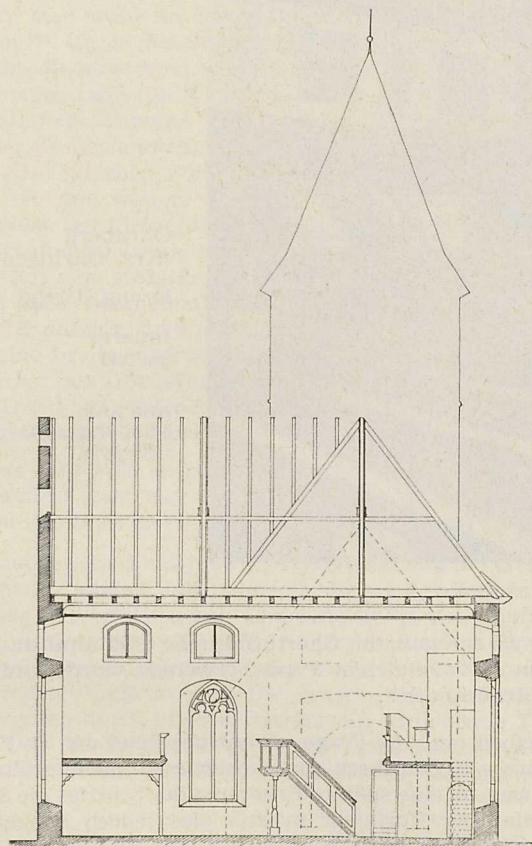
Ohrnberg (Krs. Öhringen). Evang. Kirche

rechts: Südseite

im wahrscheinlichen Zustand der Renaissancezeit  
gestrichelt = mittelalterl. Langhaus

links: Schnitt

gestrichelt = mittelalterl. Querschnitt  
Zeichnungen W.-G. Fleck

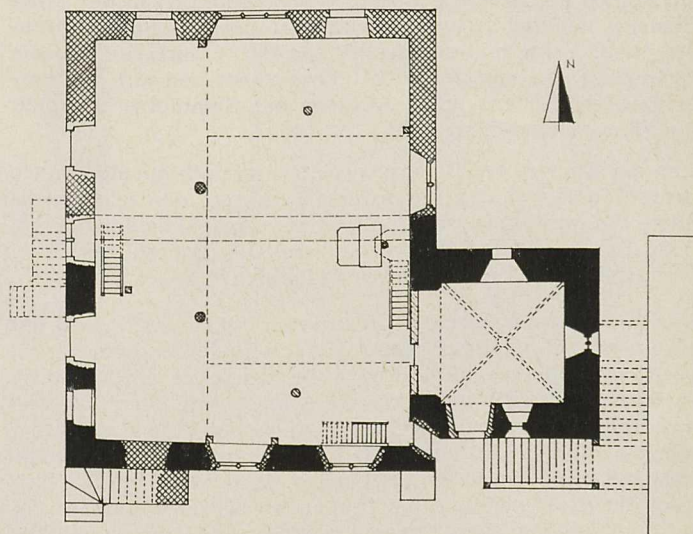


pore Licht. Alle Fenster und Türen hatten innen gemalte Rollwerkrahmungen<sup>8</sup>. Ihre Reste wurden im Verlauf der Renovierungsarbeiten aufgedeckt. Sichtbar belassen konnte nur die Rahmung der Südtüre auf der Empore werden, da alle anderen Öffnungen von den jüngeren Emporen überschritten werden oder sonstwie gestört sind. Die Fragmente hätten kein verständliches Bild ergeben.

Vom Altar der Renaissancezeit war nichts mehr festzustellen. Der vorgefundene, aus dem 19. Jahrhundert stammende Altar, aus grob behauenen Steinen gemauert und mit Holz verschalt, wurde durch einen neuen ersetzt. Nach der Entfernung des alten zeigte sich, daß das Beschlagwerkornament des Piedestals der Kanzelsäule auch an der verdeckten Vorderseite vorhanden war, der ursprüngliche Altar also einst frei gestanden sein muß. Die neue Anordnung folgt dem wieder.

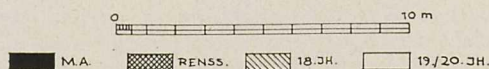
eine enge Freundschaft, und Wolfgang kannte zweifellos die Stuttgarter Schloßkirche und hatte wohl auch erkannt, daß ihre Raumform eine gute Lösung für die Forderung des evangelischen Predigtraumes war.

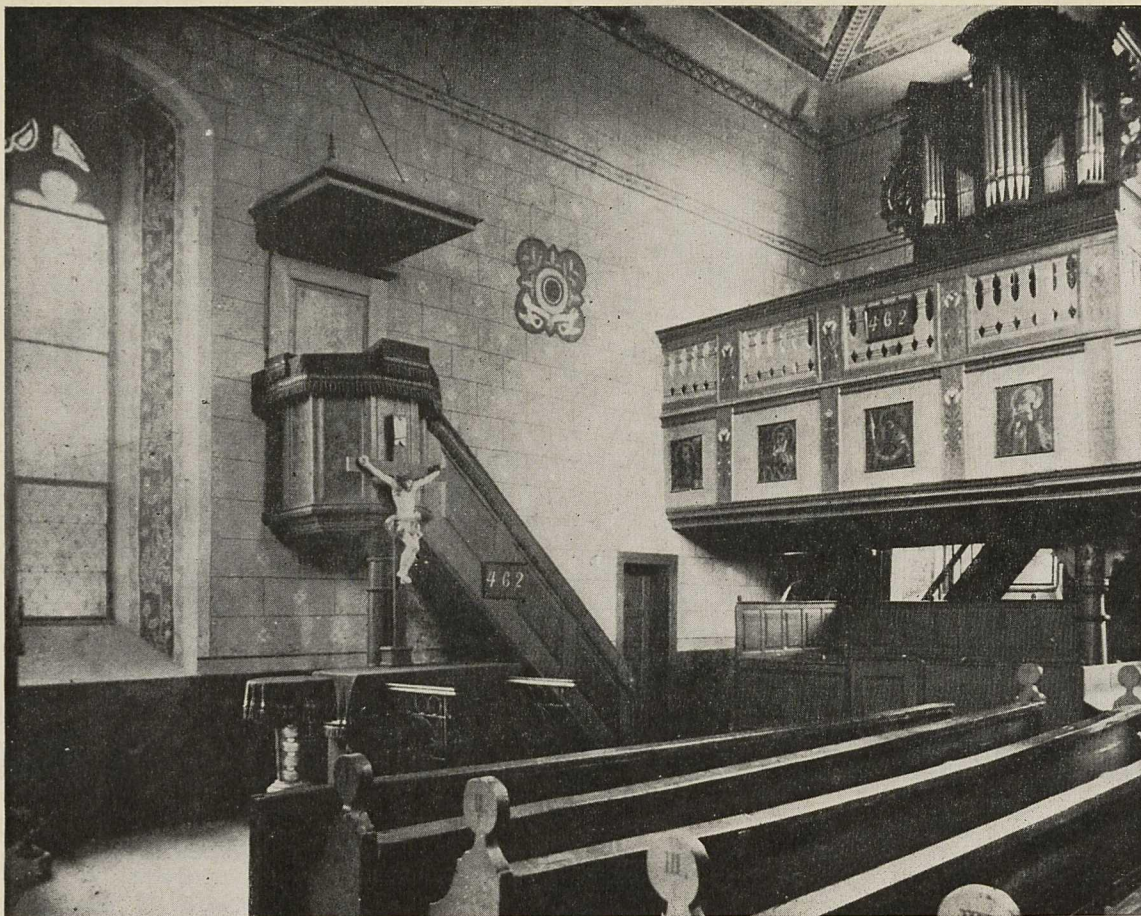
Durch den Abbruch der Nordwand des alten Schiffes und ein Hinausrücken auf fast die doppelte Breite entstand ein querzum Turm gelagerter Rechteckraum. In der Mitte seiner östlichen Langseite wurden der Altar und darüber die Kanzel angeordnet. Gegenüber entstand eine Empore. Die neuen Fenster mit stumpfen Spitzbogen und einfachem Maßwerk nehmen auf diese Raumform Bezug. In der Nordwand vor der Empore wird ein dreiteiliges Fenster angeordnet und die Südwand hat zwei zweiteilige Fenster<sup>6</sup>. Ein weiteres zweiteiliges Fenster ist neben der Kanzel in der Ostwand. Der sicher einst spitzbogige Triumphbogen wird erhöht und rund ausgebildet mit einem Karniesprofil<sup>7</sup>. An der Westwand entstand eine zweite Eingangstüre und daneben führte eine Außentreppe zur Empore. Eine weitere Treppe liegt außen an der Südwand. Einige kleine Fenster gaben von Westen her über und unter der Em-



Ohrnberg (Krs. Öhringen). Evang. Kirche. Grundriß

Zeichnung W.-G. Fleck





Ohrnberg  
(Krs. Öhringen)  
Evang. Kirche. Schiff

Inneres  
um 1920

Alte Aufn.  
beim Pfarramt  
Ohrnberg

Die Kanzel war in der Renaissancezeit nicht vom Schiff her zugänglich. Nach Entfernung des Schalldeckels und der Holzrückwand — beides E. 19. Jahrhundert — kam eine vermauerte Zugangstüre vor. Diese war erreichbar über einen vor die Nordseite des Turmes vorgebauten hölzernen Gang, der, vom Pfarrhaus kommend, durch das vergrößerte Nordfenster über einige Stufen auch den alten Chorraum zugänglich machte<sup>9</sup>. Am Kanzelkasten und an der Säule mit einfachem Blattkapitell und knollig verdicktem Schaft kam unter einem Holz imitierenden Ölfarbanstrich mit Blumenranken die alte Fassung in erdigem Rot mit *Caput mortuum* als Betonung der feinen Profile zutage. Die Evangelisten in den Füllungen stammen aus dem Anfang des 18. Jahrhunderts. Da sie sehr gut erhalten waren, wurde auf ein Freilegen der darunter festgestellten älteren Malschicht verzichtet. Das ursprünglich geschlossene Kasten zeigte sicherlich in der Mitte Christus, daneben je zwei Evangelisten und ein schmales Ornamentfeld. Beim späteren Anbringen der Treppe wurden ein Evangelist und ein Ornamentfeld entfernt und auf den verbleibenden Feldern unter Aufgabe der Symmetrie nurmehr die Evangelisten dargestellt.

Von der Empore der Renaissancezeit sind noch die stämmigen gedrehten Holzsäulen mit kurzen Knaggen, der reich profilierte Gesimsbalken sowie die vierkantigen Postamente mit dem Brüstungshandlauf vorhanden. Die Docken der Brüstungsfelder sind ersetzt durch Füllungen<sup>10</sup>.

Der Kirchenraum, der hier geschaffen wurde, stellt sich dar als ein ganz klares Raumgebilde. Ein quergelegter, jedoch nicht gestreckter Raum erhält durch große Fenster reichliches Licht. Er wird beherrscht von Altar und Kanzel. Alle Sitzplätze sind auf diese zugeordnet. Das Gestühl zu ebener Erde stand sicher schon damals im Hufeisen. Die Empore unterstrich die Querichtung, ohne den Raum einzuzengen. Es entstand ein Predigtsaal, der in Anordnung und Proportion als sehr glücklich bezeichnet werden darf. Etwas eigenartig mutet allerdings an, daß der alte Turmchor geöffnet blieb und an der Kanzelwand das Gleichgewicht verschob<sup>11</sup>. Parallelen hierzu finden sich in Döttingen<sup>12</sup>, ebenfalls zur Herrschaft des Grafen Wolfgang II.

gehörig, wo die gotische Chorturmkirche 1599 ähnlich, jedoch nicht von so vollendetem Typus, erweitert wurde, und abermals in Braunsbach<sup>13</sup>.

Offenbleiben muß die Frage, ob entsprechend der Stuttgarter Schloßkirche in Ohrnberg ein stuckiertes Rippengewölbe vorhanden war, da eine spätere Erhöhung des Schiffes die Spuren verwischte. Der Verfasser möchte dies jedoch annehmen<sup>14</sup>. Die Traufhöhe des Renaissancebaues läßt sich aus dem Dachansatz ableiten, der sich in der Westwand des Turmes über dem gotischen Kaffgesims erhalten hat. Dieser Höhe nach wäre ein solches Gewölbe ebenfalls möglich gewesen.

Das Äußere des Renaissancebaues war an der Nord-, Ost- und Südseite bestimmt durch die großen Maßwerkfenster. Die Westseite mit den beiden Türen, dem Treppenaufgang und einigen kleineren Fenstern<sup>15</sup> war wenig glücklich. Da sie jedoch vom Ort abgewandt war, wurde sie offenbar als Neben- seite betrachtet, wenngleich von hier das Schiff zugänglich war. Von der Ausstattung dieser Zeit hat sich außer der Kanzel und der Rückempore nur noch ein Wandschränkchen im Turmchor mit Zahnschnittgesims und geschmiedeten Bändern erhalten. Während des 18. Jahrhunderts wurde mehrfach an der Kirche gearbeitet. So entstand 1725 die jetzige Glockenstube und das Turmdach. Für das Jahr 1736 ist bekannt, daß der Zimmermeister Johann Friedrich Weinbrenner aus Untermünkheim an der Kirche arbeitete. Hierzu paßt die auf das Wandschränkchen in der Sakristei nachträglich aufgemalte Jahreszahl 1737<sup>16</sup> sowie ein weiterer Hinweis auf eine Erneuerung in diesem Jahr<sup>17</sup>. Offenbar war die Kirche zu klein geworden. Man half sich dadurch, daß man an die bestehende Empore Seitenemporen anfügte, und nahm in Kauf, daß der Raum dadurch etwas beengt wurde. Außerdem wurde das Schiff erhöht<sup>18</sup> und in der neuen Oberzone mit kleinen Segmentbogenfenstern versehen. Weitere Segmentbogenfenster wurden unter der neuen Nordempore eingebrochen. Auf der südlichen Seitenempore wurde eine Orgel angeordnet, die sich mit ihrem Prospekt noch erhalten hat. Von der Änderung des Kanzelaufgangs war schon die Rede. Die im Schiff hochführende Treppe bedingte, daß der Bogen zum alten Turmchor zuge-

mauert wurde und somit eine abgeschlossene Sakristei entstand. Trotzdem muß der alte Kanzelzugang zusätzlich belassen worden sein<sup>19</sup>. Eine Erklärung für diese Maßnahmen gibt die für die hohenlohischen Grafschaften gültige Liturgie. Auch unter dem benachbarten Herzog Eberhard Ludwig von Württemberg wurde in einer neuen Kirchenordnung<sup>20</sup> festgelegt, daß beim Predigtgottesdienst Altardienst zu verrichten sei.

An Ausstattung aus dieser Zeit sind vorhanden die schon genannten Evangelisten an der Kanzel. Das Ornamentfeld mit einer kräftigen Akanthusranke weist in das frühe 18. Jahrhundert. Auch der Kruzifix wird dieser Epoche angehören. Ein Vergleich mit Arbeiten des Bildhauers Hans Jakob Sommer aus Künzelsau macht wahrscheinlich, daß er von dessen Hand stammt und wohl im ersten Jahrzehnt des 18. Jahrhunderts entstand<sup>21</sup>. Unter den Sommerschen Arbeiten wird er als sehr qualitativ voll bezeichnet werden dürfen. Die beiden Seitenemporen ruhen wie die Westempore auf gedrehten Holzsäulen, doch sind die Formen schlanker, die Kapitelle ausgeprägter und der Knaggenumriß bewegter geworden. Die Brüstung besteht aus einfachen Füllungen. Vor der erhöht angeordneten Orgel ist eine weitere Brüstung mit ausgesägten Balustern aufgesetzt. Der kleine, aber lebendig gegliederte Orgelprospekt ist mit Akanthuswerk verziert. Die nunmehr glatte, geputzte Decke hat eine einfache Kehle. Für die Wirkung des Raumes waren diese Baumaßnahmen kein Gewinn. Auch das Äußere wurde dadurch nicht zum Vorteil verändert. Dem Turm fügte man eine breite, überdeckte Aufgangstreppe an. Zuvor wird er durch einen Übergang vom Pfarrhaus zu erreichen gewesen sein. Der First des neuen Daches reicht bis zum gotischen Steingesims des Turmes.

Für das Jahr 1789 ist abermals bekannt, daß der Platz in der Kirche nicht mehr ausreichte. Ein zweites Emporengeschoß im Westen dürfte in diesen Jahren entstanden sein<sup>22</sup>.

Nochmals erlebt die Kirche eine Umgestaltung in den sechziger Jahren des letzten Jahrhunderts. Es wird, offenbar in Verkennung der wesentlichen Charakteristika des Raumes, eine Gotisierung versucht. Nach Entfernen der zweiten Empore und der Außentreppe werden in die Westwand drei große Spitzbogenfenster eingebrochen. Die gotische und die Renaissance-türe werden durch gleiche, dachförmig schließende Türen ersetzt. Das Innere erhält den oben beschriebenen Altar und wird gänzlich ausgemalt mit Ornamenten und einem Fugen-

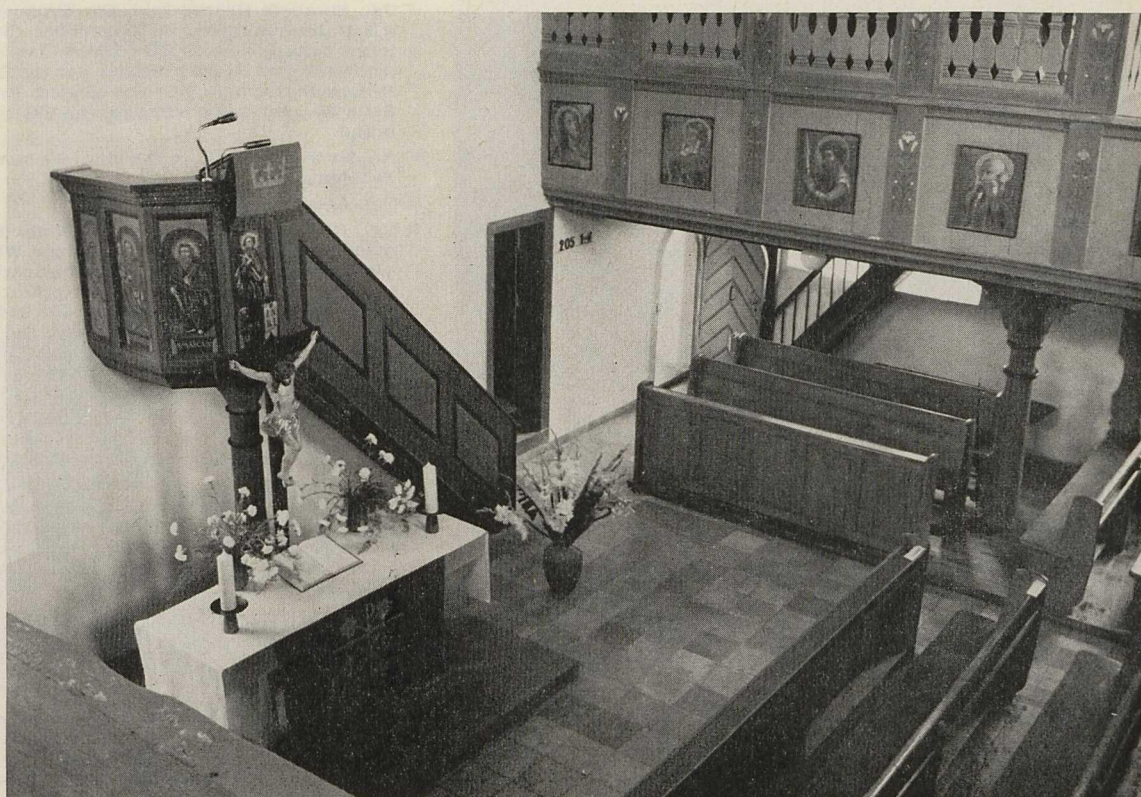
schnitt. Die Kanzel erhält einen Schalldeckel und wird in Holzimitation gestrichen. Auf den Füllungen der Emporenbrüstung werden Leinwand-Brustbilder von Christus, den Aposteln und Evangelisten angebracht. Sie sind signiert von dem Maler Mautz in Öhringen und datiert 1862. Ein anderes Datum ist für diese Arbeiten nicht bekannt. Eine Untersuchung der Bilder ergab, daß sie keinen alten Bestand verwenden. Die größtenteils altertümlich gezeichneten Figuren<sup>23</sup> legen die Vermutung nahe, daß ein alter Zyklus ersetzt wurde und als Vorbild diente<sup>24</sup>.

Schon vor der jüngst durchgeführten Erneuerung war die Ausmalung des Kirchenraumes größtenteils wieder verschwunden. Neben substanzerhaltenden Arbeiten<sup>25</sup>, der Neubestuhlung der Emporen<sup>26</sup>, dem Einbau einer elektrischen Heizung u. a. versuchte die jetzt durchgeführte Erneuerung möglichst viel von den Gedankengängen der Renaissance wieder spürbar werden zu lassen, wobei der in verschiedenen Bauphasen gewachsene Bestand nicht angetastet wurde. Eine Bereinigung des durch Zäune und Bepflanzung zerstückelten alten Kirchhofareals sollte der Kirche die nötige Dominanz im Ortsbild zurückgeben.

Die oben gezeigten Anklänge des Renaissancerumes der Ohrberger Kirche an die Kapelle im Alten Schloß in Stuttgart bedarf noch einiger Ausführungen zum Typus der protestantischen Querkirche. Zweifelsfrei ist Stuttgart das erste und früheste nachweisbare Beispiel, den Forderungen des protestantischen Kirchenraumes auf diese Weise gerecht zu werden<sup>27</sup>. Es dürfte nicht richtig sein, wenn Grashoff<sup>28</sup> eine „Anzahl von Schloßkapellen des 16. Jahrhunderts als Frühformen des protestantischen Kirchenbaues“ ablehnt und lediglich die Kapelle im Königsberger Schloß gelten läßt<sup>29</sup>. Vielmehr ist es so, daß der „Querraum“ von Stuttgart direkt nach Königsberg übertragen wurde in der Person des Blasius Berwart, der dort 1584 bis 1586 den Westflügel mit der Kapelle errichtete und zuvor Schüler und Mitarbeiter des Aberlin Treusch beim Bau des Alten Schlosses in Stuttgart war<sup>30</sup>. Das von Grashoff aufgezeigte Weiterwirken des Königsberger Kirchenraumes im norddeutschen Gebiet bis weit ins 18. Jahrhundert hinein ist sicher richtig, doch dürfte die Bezeichnung „preußisch“ für den Querkirchentyp nicht ganz das Richtige treffen, denn auch im Württembergischen ist eine deutliche Nachfolge zu vermerken, wenn auch hinsichtlich der Anordnung von Kanzel, Altar und Orgel immer wieder Konzessionen teils an ältere

Ohrnberg  
(Krs. Öhringen)  
Schiff  
Inneres  
nach der  
Erneuerung  
1962

Aufn. W.-G. Fleck





Ohrnberg  
(Krs. Öhringen)  
Evang. Kirche. Schiff  
Freigelegtes Rollwerk  
(Fragment)

von der  
ehemaligen Türe  
zur westlichen  
Außentreppe

Aufn. W.-G. Fleck

Überlieferung, teils an übernommene Bauteile gemacht wurden. Zu nennen sind nach Stuttgart die Schloßkapelle in Liebenstein (um 1590) von Jacob Müller (mit gewisser Einschränkung), die Schloßkapelle in Hellenstein ob Heidenheim (1605) von Elias Gunzenhäuser, die Stadtkirche in Göppingen (1618 bis 1619) von Heinrich Schickhardt<sup>31</sup>, die Dreifaltigkeitskirche in Ulm (1616 bis 1621)<sup>32</sup> von Martin Banzenmacher und die Stadtkirche in Schorndorf (1655 bis 1660) nach Plänen des Josef Furtenbach von Leonhard und Martin Buchmüller<sup>33</sup>. Für das Weiterwirken ins 18. Jahrhundert hinein seien genannt Kirchheim a. N. (1739), die Stadtkirche in Aalen<sup>34</sup> (1765) von Joh. Adam Gross d. J. und Joh. Mich. Keller d. J. sowie die Kirche in Hemmingen (1785)<sup>35</sup>. In diese Reihe kann nunmehr Ohrnberg eingefügt werden, das zeitlich vor Königsberg zu setzen ist. Damit ist aber gezeigt, daß der Querraum nicht nur nach Norddeutschland gewirkt hat, sondern auch in Süddeutschland verbreitet war.



#### Anmerkungen:

- 1 Vgl. Werner Schlumberger „Aus der Geschichte unserer Heimat“ in Festschrift zum 90jährigen Jubiläum des Liederkranzes Ohrnberg, 1964, Seite 33.
- 2 In der Registratur des Evangelischen Pfarramtes Ohrnberg.
- 3 Die Kirche liegt am südwestlichen Ortsrand an der niedersten Stelle, dicht am alten Bett der Ohrn und war den immer wieder auftretenden Überschwemmungen ausgesetzt. Der untere Teil der Turmwände war trotz der inzwischen erfolgten Ohrn-Regulierung stark durchfeuchtet. Durch Verkieselung nach dem „Hermetique“-Verfahren wurde eine Horizontal- und eine Flächensperre eingebracht. In der Durchfeuchtung ist auch der Grund für den Verlust des mittelalterlichen Wandputzes zu sehen.
- 4 Beides sind öfter vorkommende, allgemeinere Attribute, die ohne weitere Anhaltspunkte keine Deutung möglich machen.
- 5 Vgl. Schlumberger a. a. O., Seite 35.
- 6 Die Tatsache, daß hier nicht ein gleiches Fenster wie an der Nordwand angeordnet wurde, läßt vermuten, es seien die Nischen der Fenster der gotischen Kirche verwendet worden. Damit hätte deren Schiff drei Fenster gehabt, deren westliches von der Emporentreppe verdeckt ist.
- 7 Dabei wurde der untere Teil des Christus in der Mandorla zerstört.
- 8 Vgl. die um 1620 entstandenen Rollwerkrahmen in der Kirche in Kocherstetten, Die Kunstdenkmäler des ehemaligen Oberamts Künzelsau, Stuttgart 1962, Seite 198 f., Abb. 164.
- 9 Ein alter Einwohner erinnerte sich noch, in seiner Jugend aus Erzählungen von dieser Treppe gehört zu haben.
- 10 Die Zapfenlöcher der Docken sind noch vorhanden.
- 11 Daß der Bogen offen war, geht neben dem jetzt vermauerten Karniesprofil des 16. Jahrhunderts noch daraus hervor, daß über seinem Scheitel das Fragment einer Rollwerkkartusche mit Schriftfeld zutage kam. Leserlich war nurmehr das Wort „Christe“.
- 12 Vgl. Kunstdenkmäler des ehemaligen Oberamts Künzelsau, Stuttgart 1962, Seite 133 f.
- 13 Vgl. Kunstdenkmäler Künzelsau a. a. O., Seite 102 ff. Hier erfolgte die Erweiterung 1607. Dem Turmchor wurde sogar noch ein Pendant zugefügt. Der Typus ist allerdings auch in Braunsbach nur in etwa erkennbar.
- 14 Einmal sprechen die gotisierenden Fenster dafür, die ihren Steinmetzzeichen und den Schnecken am unteren Ende der Karniese nach zweifelsfrei der Zeit um 1582 angehören. Zum andern spricht dafür, daß Graf Wolfgang II. selbst in seiner 1595 ff. entstandenen Schloßkapelle in Weikersheim mit ihren antikisierenden Säulen noch Rippengewölbe verwendete. Vgl. Walther-Gerd Fleck, Schloß Weikersheim und die Hohenlohischen Schlösser der Renaissance, Tübingen 1954, Seite 27 f. sowie die Schloßkapelle im Schloß Hellenstein ob Heidenheim und die Stadtkirche in Freudenstadt. Trotz allem Streben nach Neuem scheint die Zeit für einen Sakralraum das Rippengewölbe für fast unerläßlich gehalten zu haben.
- 15 Ein Fenster auf der Empore war durch Reste seiner Rollwerkrahmung nachweisbar, sein wahrscheinliches Pendant dagegen nicht mehr. Unter der Empore ist die Nische eines solchen Fensters nach innen nur mit Putz verschlossen.
- 16 Vgl. das obengenannte Datum im Glockenstuhl 1725. Ferner ist auf das genannte Wandschränkchen nachträglich die Zahl 1737 aufgemalt.
- 17 Vgl. Elisabeth Grünenwald, Die Zimmermannsfamilie Weinbrenner aus Untermünkheim, in Hohenloher Chronik, Beilage zur Hohenloher Zeitung vom 2. März 1957, 5. Jahrgang Nr. 1, sowie Karl Hillenbrand, Der Zimmermeister Johann Friedrich Weinbrenner von Untermünkheim, in Württembergisch Franken, Bd. 50 (N. F. 40) 1966, Seite 355, und weitere freundliche Mitteilung von Herrn Dr. Hillenbrand.
- 18 An der Westwand noch erkennliche Mauerabsätze weisen auf diese Erhöhung hin.
- 19 Vgl. Anmerkung 9.
- 20 Vgl. Christoph Friedrich Adolf Kolb, Die Geschichte des Gottesdienstes in der evangelischen Kirche Württembergs, Stuttgart 1913; Württ. Kirchengeschichte, Calw-Stuttgart 1893, S. 507 württ. Ordnung von 1668. Herzog Eberhard Ludwig führte 1714 in seiner Hofkapelle einen bescheidenen Altardienst für jeden Predigtgottesdienst ein und sprach 1719 die Erwartung aus, daß überall wo er dem Gottesdienst beiwohne, dieselbe Ordnung eingehalten (werde). 1734 (ist dies) von der Kirchenbehörde verboten (worden).
- 21 Vgl. sein Kruzifix in Kocherstetten von 1677, Kunstdenkmäler Künzelsau, a. a. O., Seite 205, Abb. 174, das in Crispenhofen um 1700, a. a. O., Seite 44, Abb. 10. Das Ohrnberger Kruzifix steht dem in Künzelsau am nächsten in Form und Qualität.
- 22 Für diesbezügliche freundliche Mitteilung dankt der Verfasser Herrn Dr. K. Hillenbrand. Im Stufenunterbau des jetzt herausgenommenen Emporengestühls waren Balken dieser bereits Ende des 19. Jahrhunderts wieder entfernten Empore verarbeitet.
- 23 Nur der Christus und einige weitere Figuren lassen eindeutig die Entstehungszeit erkennen.

Ohrnberg. Evang. Kirche. Schiff

Freigelegtes und ergänztes Rollwerk mit Spiegelquadern  
an der Türe zur südlichen Außentreppe

Aufn. W.-G. Fleck

Ohrnberg (Krs. Öhringen)  
Evang. Kirche.

Sakristei  
(ehemaliger Chor)

Evangelisten-Symbole  
im Gewölbe

(Matthäus - Ost; Lukas - Nord;  
Markus - West; Johannes - Süd)  
nach der Freilegung

Aufn. W.-G. Fleck



<sup>24</sup> Daß zu Anfang des 18. Jahrhunderts ein solcher angebracht wurde, wäre denkbar, wenn man an die Brüstungsbilder in Künzelsau aus der Mitte des 17. Jahrhunderts denkt, Kunstdenkmäler Künzelsau, a. a. O., Seite 48, Abb. 12 bis 16. Auch noch in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts entstanden ähnliche Bilder in Döttigen, a. a. O., Seite 134, Abb. 104.

<sup>25</sup> Trockenlegen des Turmes, Erneuern des Emporengewölks, Sichern des Maßwerks u. ä.

<sup>26</sup> Das Schiff erhielt schon 1954 neue Bänke.

<sup>27</sup> Vgl. Fleck, a. a. O., sowie Erwin Rall, Die Kirchenbauten der Protestanten in Schwaben und Südfranken im 16. und 17. Jahrhundert. Masch.-schriftl. Diss. TH Stuttgart 1922, Seite 8, 13 ff., 43.

<sup>28</sup> Vgl. Ehler/W. Grashoff, Raumprobleme des protestantischen Kirchenbaues im 17. und 18. Jahrhundert, Berlin 1938, Seite 14.

<sup>29</sup> „Wegen ihrer Größe gehört sie nicht in die Gruppe der ‚Schloßkapellen‘, sondern ist durchaus als ‚Kirche‘ zu werten, und zwar als früheste Form des ‚preußischen‘ Typs der Querkirche, der in der Potsdamer Garnisonkirche am reifsten ausgeprägt erscheint.“ A. a. O., Seite 14.

<sup>30</sup> Vgl. Fleck, a. a. O., besonders Seite 27.

<sup>31</sup> Vgl. Rall, a. a. O., Seite 33 f., sowie die Kunst- und Altertumsdenkmale im Donaukreis, O. A. Göppingen, Eßlingen 1914, Seite 20 f.

<sup>32</sup> Vgl. Rall, a. a. O., Seite 31 ff.

<sup>33</sup> Vgl. Rall, a. a. O., Seite 37 f.

<sup>34</sup> Vgl. Grashoff, a. a. O., Seite 66 f., sowie Dehio, Handbuch der Deutschen Kunstdenkmäler, Baden-Württemberg, München 1964, Seite 1.

<sup>35</sup> Vgl. Rall, a. a. O., Seite 21 ff.

Ohrnberg. Evang. Kirche. Sakristei (ehemaliger Chor)

rechts: Ostwand mit Ranken und Heiligenfragmenten,  
Sakramentsnische

unten links: Südwand mit früherem Platz der  
Sakramentsnische

unten rechts: Westwand über dem Triumphbogen  
Christus als Weltenrichter in der Mandorla

nach der Freilegung

Aufnahmen: W.-G. Fleck

